

Predigt Sonntag Kantate 2015
Matthäusgemeinde Hessental
Matthäus 11, 25-30

Prädikantin Erika Genser

Gnade und Frieden sei mit uns von Gott, unserem
Vater und dem Herrn Jesus Christus . Amen

Liebe Gemeinde:

Drei russische Mönche lebten auf einer fernen,
einsamen Insel. Niemand hatte sie bisher dort besucht,
bis sich eines Tages ihr Bischof entschloss, ihnen
einen Besuch abzustatten. Als er dann bei ihnen zu
Gast war, stellte er fest, dass sie noch nicht einmal
das Gebet des Herrn kannten. So lehrte er sie mit aller
Geduld das Vaterunser, reiste dann, zufrieden mit
seinem Erfolg, wieder ab. Als das Schiff von der Insel
abgelegt hatte, sah der Bischof erstaunt, wie die drei
Mönche über das Wasser zum Schiff herüber liefen
und laut riefen: "Heiliger Vater, wir haben das Gebet

vergessen, das du uns gelehrt hast!“ Der Bischof war ganz überwältigt von ihrem Glauben und dem Wunder, das er sah und fragte zurück: “Liebe Brüder, wie betet ihr denn?“ Sie antworteten: “Also wir sagen nur: Lieber Gott, wir sind zu dritt, und du bist zu dritt, erbarme dich unser!“

Der Bischof war von ihrer Heiligkeit und Einfalt so ergriffen, dass er sie mit seinem Friedenswunsch auf ihre Insel zurück sandte.

Diese Geschichte stammt von Leo Tolstoi:

„Lieber Gott, wir sind zu dritt, und du bist zu dritt, erbarme dich unser!“

Liebe Gemeinde,

Wo wir mit leeren Händen da stehen und alles von Gott erwarten, machen wir neue Erfahrungen. Die Schwachen und Unmündigen werden zu unseren Vorbildern und wir dürfen von dem Druck frei werden, immer gut und perfekt sein zu müssen.

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“

Es gibt eine Freiheit zum Nichtwissen!

Das Evangelium wird denjenigen anvertraut, die oft nicht ernst genommen werden, Kindern und Jugendlichen und denjenigen, die so alt sind, dass sie sich an manches schon gar nicht mehr erinnern und sich nicht mehr alles merken können und auch nicht mehr müssen. Diesen Menschen wird klar, was Gottes Wille ist. Sowie anderen, die sonst in der Gesellschaft nicht zählen. Und uns, wenn wir uns wie sie, nicht auf uns selbst verlassen, nicht auf uns selbst bauen.

Und trotzdem setzen **wir** immer noch alles daran, klug zu sein und wichtig. Es ist wertvoll, wenn wir die Bibel lesen und die Heilsgeschichte immer besser verstehen.

Wir können lebenslang viel lernen und es ist ein großes Geschenk, wenn wir gern lernen. Aber es ist nicht gut, wenn wir dann auf unsere Klugheit bauen.

Wir müssen uns von Jesus sagen lassen, dass den Klugen nicht offenbart wird, was Gott will. Und wir werden an diejenigen verwiesen, die einen einfachen Glauben leben. Denn die wissen anscheinend Bescheid.

Kann es denn sein, dass jemand, der gerade zum Glauben gekommen ist, also beim Alphakurs oder im Gottesdienst oder in der Bibelstunde, im Hauskreis, besser Bescheid weiß als wir selber, die wir z.T. schon seit Jahrzehnten immer versuchen, das Richtige zu erkennen, zu sagen und zu tun?

Sollten diejenigen, die gerade noch gefragt haben, ob es überhaupt einen Gott gibt, diejenigen, die sich an nichts erinnern können außer vielleicht bloss an ihren Konfirmandenunterricht, in den sie evt. noch nicht mal gern gegangen sind, von Gott alles mitgeteilt bekommen?

Es ist eine Herausforderung und auf der anderen Seite eine Entlastung, zu wissen, dass es nicht an unserer Intelligenz und nicht an unserem Wissen hängt, wie viel wir vom Glauben verstehen.

Jesus fordert uns heraus: Geht den einfachen Weg des Glaubens! Lasst euch von mir führen.

Es gibt viele Situationen, in denen wir genau das möchten. Situationen, in denen wir uns überfordert

fühlen, denen wir nicht gewachsen sind, in denen wir uns unmündig fühlen.

Gerade dann sollen wir hören: wie Gott es will und wie Jesus es lebt und schließlich auch, wie wir gelassen reagieren können.

Er wird uns den Weg zeigen, den wir gehen können. Die Armen und die, die ein einfaches Gemüt haben, auch in unserer Gemeinde, und hoffentlich gehören auch wir selbst dazu. Wir alle dürfen erleben, wie wir von Lasten befreit werden.

Von Kindern können wir lernen, wenn sie voller Stolz sagen: „Das ist **mein** Papa.“ Mein Papa kann alles, mein Papa ist stark“!

Dann wird deutlich, was Beziehung ist: Das unbegrenzte Vertrauen und das Bewusstsein, dass es niemals anders sein kann. Und auch der Anspruch der Kinder ist darin enthalten, dass wir diesem Vater vertrauen können. Sie können sich nicht vorstellen, dass es irgendetwas gibt, das sie nicht fragen dürfen und dass es irgendetwas gibt, auf das sie keine Antwort bekommen.

Das wird nicht immer so bleiben.

Aber ich denke mir, dass Jesus ein solches Verhältnis zu seinem Vater hat: Nichts steht zwischen ihnen. Und so wissen wir, wenn wir auf Jesus blicken, erkennen wir wer Gott ist. Jesu vorbehaltloses Loben und Preisen des Vaters soll uns sagen: Wenn ihr zum Sohn kommt, dann kommt ihr zum Vater.

„ Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ Einheitsübersetzung

Das ist nichts anderes als Gottes vorbehaltloser Zuspruch für uns Menschen, für uns als seine Kinder. Und wenn Jesus die „Mühseligen und Beladenen“ anspricht, meint er auch die Mühsal und die Belastung, die wir durch eine falsche Angst vor **Gott** empfinden, die wir empfinden, weil wir meinen viele Pflichten erfüllen zu müssen oder alles, was uns belastet, erst selbst verarbeiten zu müssen, bevor wir zu ihm kommen dürfen.

Gerade dann ruft uns Jesus, wenn wir meinen, erst einmal selber zurechtkommen zu müssen, wenn wir meinen, den eigenen Karren selbst aus dem Dreck

ziehen zu müssen, wenn wir meinen, nur von uns hänge es ab, ob Jesus uns annimmt.

Dabei stellen wir uns manchmal vor, dass auf dem Karren, den wir versuchen aus dem Dreck zu ziehen auch noch Gott obendrauf sitzt und die Peitsche schwingt, dass er uns dieses Opfer abverlangt, das wir nicht zu leisten imstande sind. Und wir nennen das Glauben.

Jesus sagt, ihr könnt kommen, wie ihr seid, ihr könnt kommen, wenn ihr schwere Lasten zu tragen habt.

Denen von uns, die nicht den eigenen Erwartungen entsprechen, die meinen dass sie sich bis an die Grenze der Belastbarkeit abstrampeln müssen, sagt er: Komm her. Komm zu mir ohne wenn und aber. Komm!

Und so dürfen wir aufhören, uns selbst abzuwerten, uns niedrig zu halten. Es ist nicht Gott, der von uns verlangt, uns abzumühen um immer mehr zu besitzen, um etwas zu sein vor den Menschen.

Unser Herr aber spricht zu uns, die wir uns abmühen:

Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen

seid. Kommt her, damit ihr Gott erkennt und seine
Freundlichkeit wiederentdeckt.

Und das Joch, von dem Jesus redet, ist leicht.

Ein Joch ist ein dickes Holz für zwei Ochsen oder in
der Antike sogar oft für zwei Sklaven.

Wenn Jesus uns nun unter **sein** Joch ruft, dann heißt
das, dass er dabei ist und wir mit **ihm** mitlaufen.

Unter demselben Joch. Und das macht dieses Joch
leicht. Und das macht dieses Joch auch leichter als
alle anderen. Denn Jesus geht davon aus, dass
niemand ohne Joch ist. Wir gehen immer im Joch.
Es ist gut zu wissen in wessen Joch ich gehe.

**Kommt her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will
euch "erquicken".**

Erquicken ist nicht gerade ein Wort unserer
Alltagssprache. Es geht um das griechische Wörtchen
"pau", was so viel meint wie jemanden oder etwas zur
Ruhe bringen. Das deutsche Wort "Pause" hat hier
seinen Ursprung. -

In der Einheitsübersetzung heißt es:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“

Zur Ruhe kommen. Ist das so einfach?

Wir sind in den Alltag eingebunden, der uns scheinbar überfordert, Verpflichtungen und Sorgen und dann auch noch Menschen, die uns nicht mögen oder uns das Leben einfach schwer machen. Und irgendwann ist auch der Akku leer, die Batterie verbraucht.

Die Ruhe aber, die uns dann gut täte, scheint uns nur möglich, wenn wir verdrängen oder wir empfinden sie wie die Ruhe vor dem Sturm, so dass wir nach kurzer Auszeit meinen, noch eins mehr auflegen zu müssen. Jesus meint eine andere Ruhe. Es ist eine Ruhe, die stark macht, die Kraft und eine Perspektive gibt. Eine Ruhe, die motiviert, die gelassen macht.

Es ist eine Ruhe, die von Zwängen befreit, zunächst vom Zwang, direkt das Nächste angehen zu müssen, das nächste Problem, sofort schon wieder bedenken zu müssen.

Die Ruhe, von dem Jesus spricht, kommt von Gott, dem Geheimnis der Welt. Es ist nicht die Ruhe aus

uns selbst. Wir merken, dass das auch gar nicht geht, wenn wir immer wieder auf uns selbst zurückkommen. Wir kommen nicht zur Ruhe, wenn wir - nur auf uns selbst konzentriert - den vergangenen Tag wieder und wieder durchleben und die Arbeit des nächsten in Gedanken schon durchgehen. - Mach mal Pause: Das geht nur, wenn wir uns fallen lassen und das wiederum geht nur gut, wenn wir auf Gottes Hand vertrauen, die uns auffängt. Wenn wir morgens beginnen vor Gott stille zu werden, zu achten, was er uns durch sein Wort sagt, während des Tages einhalten um zurückfinden zu können und am Abend zurück kommen in seine Vaterarme. Manchmal reichen wenige Minuten manchmal brauchen wir ganze Ruhetage. Am besten beides. Und das regelmäßig. Am besten, in Verbindung bleiben, den ganzen Tag.

"Ruhelos ist unser Herz,

bis dass es seine Ruhe hat in Dir",

hat Augustinus vor eintausendsechshundert Jahren gebetet. Gott, der uns diese Ruhe schenkt, begegnet uns in den Worten Jesu.

In 1. Könige 19 lesen wir von Elia, wie er in Todesangst und großer Depression auf Gott den Herrn wartet. Er hält sich in einer Höhle versteckt. Gott bittet ihn, aus der Höhle zu treten, um ihm zu begegnen. Beeindruckendes ereignet sich dann am Höhleneingang: Sturm, Erdbeben und Feuer ziehen an Elia vorüber - doch Gott ist nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer. Dann aber kommt ein "stilles, sanftes Sausen" über den Propheten - und mit einem Male spürt Elia es mit Leib und Seele, dass Gott ihm jetzt unendlich nahe ist...

"Alles Große braucht die Stille, um geboren zu werden".

Deshalb ruft Jesus uns zu:

„Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“

Amen